

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Jahres Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahnh.) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Pettzelle oder deren Raum, im Inseratenteile 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau.

SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobanek,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser,
Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Hôtels, Restaurants,
Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärztlichen Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung lästiger Gerüche und zur Desinfection der Aborte, Pissoirs und Senkgruben ist. Die Anwendung desselben ist denkbar einfach, bequem und so wenig kostspielig, dass es überall rasch eingeführt wurde.

Preise: 1 Blechkanne zu 1 Pud, pro Pud . . . Rbl. 10,
1 Originalfass „ 5 „ „ „ „ „ 9,
1 „ „ 10 „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

Antoni Rauch,

Warschau, Lodz,
Włodzimierka-Strasse Nr. 23. Ewangelicka-Strasse Nr. 3.
— Telephon 213. — — Telephon 633. —

Prospecte und Broschüren über Sanatol gratis.

Herren-Garderoben-Geschäft

CHRISTIAN WUTKE,

Ewangelicka-Strasse Nr. 5,

empfehlend zur bevorstehenden Herbst-Saison sein neu und reich assortirtes Lager in in- und ausländischen Herren-Kleiderstoffen zu den solidesten Preisen. Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

In der 4klassigen Realschule mit Pensionat

J. MEJER

Wschodnia-Strasse Nr. 80

werden die Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags entgegen genommen. Der Unterricht beginnt den 24. August l. J. wie früher, unter Mittheilung der Professoren der höheren Gewerbeschule.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochverehrten Publikum von Lodz hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Plots, Dzielnas-Strasse Nr. 5, ein

Wäsche- u. Cravatten-Fabriklager

eröffnet habe und halte ich mein reich assortirtes Lager in Wäsche, Cravatten, Hosenträgern, Handtüchern, Schürmen, Stöcken, Strumpfwaren, Lederwaren, Parfümerie, sowie in- und ausländischen Galanterie-Waaren bei Bedarf bestens empfohlen. In der Hoffnung, vom verehrten Publikum in meinem neuen Unternehmen unterstützt zu werden, zeichne

D. Halberstadt,

Wäsche- und Cravatten-Fabriklager, Dzielnas-Str. 5.

Leontyna Rajska,

Vorsteherin der höheren Töchterchule,

Dzielnas-Strasse 20,

macht bekannt, daß die Annahme der Schülerinnen vom 17. August an täglich von 10 bis 2 Uhr erfolgt.

Kopierbare Zeichnungen

directe Uebertragung von Stickmustern auf Leinen, Sammt und Seide.

Preis pro Heft 45 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung.

Inland.

St. Petersburg.

Das Jahresfest des Preobraschenski-Leibgarde-Regiments und der Garde-Artillerie wurde am Dienstag im Lager von Krasnoj Selo im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und SS. KK. HH. der Großfürsten und Großfürstinnen mit einer Kirchenparade feierlich begangen. Nach der Parade geruheten Ihre Majestäten die Speisefälle des Preobraschenski-Regiments zu besuchen, wo der Feldwebel der Chef-Kompagnie Seiner Majestät dem Kaiser einen silbernen, mit dem Bildniß Peter's des Großen geschmückten Becher überreichte, aus dem Seine Majestät auf das Wohl des Regiments trank. Hierauf brachte S. K. H. der Kommandeur des Regiments, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, einen Toast auf Seine Majestät den Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Fedorowna und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Fedorowna aus. Nach dem Besuche des Preobraschenski-Regiments verfügten sich Ihre Majestäten in die Räumlichkeiten der 1. Garde-Artillerie-Brigade, wo nach dem Toast Seiner Majestät auf die Garde-Artillerie und S. K. H. den General-Feldzeugmeister Großfürsten Michail Nikolajewitsch General-Lieutenant Kanischew das Wohl Seiner Majestät des Kaisers ausbrachte.

Den Meldungen der Residenzblätter zufolge ist zwischen der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen und den sibirischen Goldindustriellen ein Uebereinkommen getroffen, wonach den Goldindustriellen gestattet wird, auf eigene Rechnung eine neue Telegraphenlinie durch das Gouvernement Irkutsk und das Gebiet Jakutsk zu ziehen, wobei sich die Regierung mit einem Betrage von 40,000 Rbl. unter der Bedingung betheilt, daß die neue Linie noch in diesem Jahre dem Verkehr übergeben wird. Nach der Fertigstellung der Linie geht sie in die Verwaltung des Post- und Telegraphenposten über.

Der Abessinienreisende Kontsew ist einem Telegramm zufolge in Rom eingetroffen und bald nach seiner Ankunft vom Ministerpräsidenten Marquis di Rudini empfangen worden. An diese Meldung schließen wir die Mittheilung über ein Schreiben Kontsew's, welches vor bekannte Abessinienreisende Archimandrit Sereim (Zwetsew), der gegenwärtig in Jaroslaw weilt, dieser Tage in den „Apoc. 176. Bk.“ veröffentlicht hat. Kontsew theilt in dem Schreiben mit, daß er sich während des letzten Feldzuges gegen die Stilleherrschaft um die Person des Regus Menelik befunden habe. Der Regus verlieh ihm den Titel eines Grafen Abai und schenkte ihm reiche Güter. Nach dem Feldzuge kehrte Menelik in seine Residenz Entoto zurück, und hielt dort, geschmückt mit einem Lorbeerkranz und auf einem mit Tigern bespannten, von italienischen Gefangenen geleiteten Triumphwagen, seinen Einzug, an welchem sich über 200,000 Menschen betheiligten. Die Abessiner hatten in dem Feldzuge schwere Verluste erlitten; unter Anderem fiel von den Mitgliedern der in Rußland gewesenen abessinischen Gesandtschaft der Führer derselben, Prinz Damplo, welcher bei Adua die Cavallerie commandirte. Ferner wurde ein anderes Mitglied der Gesandtschaft, General Geneme, am Bein verwundet. Der Dolmetsch Redd, der als Spion zu den Italienern übergegangen war, wurde bei Adua gefangen genommen und darauf nach abessinischer Art bestraft; man hieb ihm die rechte Hand und das linke Bein ab. Sein Genosse, der Diakon K., der ebenfalls mit der Gesandtschaft in Petersburg war, erwies sich als ein Verräther; er war niemals Mönch, noch Diakon gewesen, sondern einfach ein vor längerer Zeit wegen vieler Verbrechen aus der Jerusalemer abessinischen Gemeinschaft ausgestoßenes Individuum. Fast sämtliche Personen, welche damals ohne

Legitimation ihrer Behörden Abessinen verlassen hatten, hatten sich falsche Namen und Titel beigelegt und erwiesen sich in der Folge als Verräther.

Moskau. Wie die „M. B.“ berichten, ist hier eine neue Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche sich das allseitige Studium des Gouvernements Moskau zur Aufgabe stellt. Unter Anderem sollen die geschichtlichen und naturgeschichtlichen, ökonomischen, industriellen, landwirtschaftlichen und sanitären Beziehungen studirt, sowie die Thätigkeit der, mit dem Detailstudium des Gouvernements beschäftigten, jedoch zerstreuten Kräfte vereinigt werden. Behufs Förderung ihrer Aufgaben will die Gesellschaft Vorlesungen veranstalten, Bücher und Broschüren herausgeben, Kurse arrangiren, Bibliotheken und Lesesäle eröffnen und überhaupt die Bevölkerung mit den Erfolgen der Wissenschaften, besonders denjenigen, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit dem zeitgenössischen praktischen Leben stehen, bekannt machen. Diesen Zielen und Aufgaben entsprechend, soll die Thätigkeit der Gesellschaft zwei Richtungen, eine wissenschaftliche und eine praktische verfolgen. Die praktische Thätigkeit soll auf Organisation resp. Eröffnung von Beobachtungs- und Versuchstationen, Laboratorien, Museen, Ausstellungen, Expeditionen und Excursionen zur Erforschung des Gouvernements etc. gerichtet werden.

Nischny-Novgorod. Die Frage betreffs Einschätzung (Inventarisation) der auf dem Jahrmarkt befindlichen Immobilien seitens der Gouvernementslandeskasse ist nach dem „Boarap“ dieser Tage endlich entschieden worden. Die betreffenden Abtheilungen werden binnen Kurzem auf dem Jahrmarkt nach denselben Prinzipien und Grundlagen in Angriff genommen, welche bei der Einschätzung in der Stadt Nischny und in den Kreisen gelten. Das Verzeichniß der mit der Einschätzung betrauten Personen hat der Gouverneur General-Lieutenant Baranow bereits befestigt. Das Gouvernementslandeskassamt wollte die Einschätzung des Jahrmarkts schon im Sommer vorigen Jahres aufnehmen, damals entanden aber Bedenken, ob die Jahrmarktsimmobilien, da sie auf Kronland stehen, wohl der Abschätzung zu unterliegen haben. Nach langem Schriftwechsel und nach heftigen Debatten in der Gouvernementslandeskassensammlung erhielt das Gouvernementsamt endlich die Beifügung, die Einschätzung nach den Steuerregistern und anderen Dokumenten vorzunehmen. Die Einschätzung erfolgt nach zwei besonderen Blankets; auf dem einen wird die Größe der Befähigung, der Werth und der Ertrag derselben, die Versicherungssumme etc., auf dem anderen die Bestimmung der einzelnen Räumlichkeiten, die Lage und der Umfang derselben, der Mietpreis etc. vermerkt.

Der Zufluß des Publikums ist außerordentlich und alle Bänke sind überfüllt. Mit der Bahn treffen täglich ungefähr 5,000 Menschen ein. Die Ausstellung ist sehr belebt; sie wird täglich von etwa 3,000 Schülern besucht. Infolge der Erkrankung des Professors Sernow ist Anopow zum Präsidenten der Sektion für technische Bildung des Handels- und Industrie-Kongresses ernannt worden. — Das internationale Fest zum Besten der Armen, welches im Internationalen Hotel veranstaltet wurde, war schlecht besucht und hat also keinen Erfolg gehabt.

Chabarowsk. Die Expedition des Observatoriums zu Pulkowo hat die Sonnenfinsterniß im Dorfe Delomsk (Amur-Gebiet) beobachtet. Der Himmel war bewölkt und die Finsterniß konnte nur in den Momenten, wo die Wolken die Sonne zum Vorschein kommen ließen, mit dem unbewaffneten Auge und mit dem Fernrohr observirt werden. Das Erscheinen der Korona konnte deutlich gesehen werden. Sterne erster Größe waren sichtbar; es herrschte keine vollständige Dunkelheit. Sechs Photographieen konnten erhalten werden. Die photographischen (?) Koordinaten des Beobachtungsorts sind festgestellt worden.

Zum Untergange des „Itis“.

Von amtlicher Seite wird jetzt eine Reihe von weiteren Einzelheiten über die „Itis“-Katastrophe mitgeteilt, die indes noch immer kein vollständig klares und erschöpfendes Bild gewähren und manche Frage unbeantwortet lassen.

Das Schiff befand sich nach Angabe des Leuchthurmwärters von Nordost-Schantung-Feuer am 23. Juli, 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags, etwa zwei Seemeilen von Land, S. z. W.-Kurs steuernd. Nach Angabe der Geretteten lief das Kanonenboot bis 10 Uhr Abends unter Segel und Dampf mit „Großer Fahrt“; um 10 Uhr sind die Segel festgemacht und ist gleich auf „Kleine Fahrt“ gegangen worden. Die Maschine war in guter Ordnung und wurde mit hohem Druck gefahren, ein Zeichen, daß auch die Kessel sich in gutem Zustand befanden. Ein Drosseln des Dampfes ist nicht nötig gewesen, woraus geschlossen werden könnte, daß die See noch nicht sehr hoch war. Bei hoher See ist auf den Kanonenbooten ein Drosseln notwendig, während die Schraube aus dem Wasser kommt, um eine zu starke Beanspruchung von Schiff und Maschine zu vermeiden. Das Wetter war gegen Abend unsicher, der Wind auskommend stürmisch. Nach Angabe von Nordost-Schantung-Feuer wehte es um 10 Uhr mit Stärke 7—9; Südost-Schantung meldete Stärke 10. Ueber die Richtung des Windes besteht noch ein Widerspruch in den Meldungen.

Nach Aussage der Geretteten hatte das Kanonenboot auf der Reise von Shanghai nach Kobe im Jahre 1895 schlechteres Wetter gehabt. Auf dieser Reise hat das Kanonenboot nach Angabe seines damaligen Commandanten ONO-Wind mit Stärke 7—8 gehabt und war wegen der See gezwungen, beizugehen.

Kurz nach zehn Uhr 30 Minuten ist das Kanonenboot auf den Grund gestochen.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß der Commandant gegen 10 Uhr mahrcheinlich infolge des unsicheren Wetters erheblich langsamer gegangen ist. Ob der ursprüngliche Kurs beibehalten ist, läßt sich nicht feststellen, da keiner der Geretteten etwas über die Navigation anzugeben weiß. Von Nordost-Schantung bis zu der gemeldeten Strömungsstelle (NNO 9 Seemeilen von Südost-Schantung) sind 23 Seemeilen. Hier nach würde das Kanonenboot von 4 Uhr 30 Minuten bis 10 Uhr 30 Minuten flüchtlich nur 23 Seemeilen über den Grund gelaufen haben. Mit großer Fahrt und Segeln läuft dasselbe aber wenigstens 8 bis 9 Seemeilen in der Stunde. Wenn die gemeldeten Angaben der Geretteten richtig sind, so muß der Strom eine ganz ungewöhnliche Richtung gehabt haben und von sehr auffallender Stärke gewesen sein.

Die Segelanweisung empfiehlt den Segelschiffen, zur Ausnutzung der Gezeitenströmungen dicht unter Land zu kreuzen. Der gemeldete Kurs hätte das Kanonenboot bei normalen Stromverhältnissen 5—6 Seemeilen frei von den in der Karte eingetragenen Riffen führen müssen. Bei der Wahl desselben scheint der in Bezug auf Richtung und Stärke ganz ungewöhnliche Strom nicht ausreichend berücksichtigt zu sein.

Aus Allem geht aber hervor, daß die gemeldeten Angaben der Geretteten und Leuchthurmwärter auf unbedingte Sicherheit keinen Anspruch machen können und daß ein endgültiges Urtheil erst nach Eingang der schriftlichen Bernehmungen gebildet werden kann. Was die in den Zeitungen aufgetauchten Gerüchte über den nicht ganz feststehenden Zustand des Kanonenboots anlangt, so ist zu bemerken, daß sich Schiff und Maschine nach den Angaben des vorigen Com-

mandanten bei der Commando-Übergabe im Frühjahr dieses Jahres in guter Verfassung befanden und das Kanonenboot durchaus seetüchtig und sicher war. Auch die Schiffsbiographie des Kanonenboots enthält die Ansichten früherer Commandanten, wonach man sich an Bord in schlechtem Wetter durchaus sicher gefühlt habe.

Die letzte Katastrophe in Japan.

Die Katastrophe, die am 15. Juni d. J. das japanische Inselreich heimsuchte und über die jetzt erst nähere Nachrichten vorliegen, ist zweifellos auf ein im Stillen Ocean aufgetretenes Erdbeben zurückzuführen. Am nämlichen Tage beobachtete Professor Vincenzini in Italien am Mikroseismographen Erderschütterungen, die auch auf dem Observatorium in Shide auf der Insel Wight registriert wurden. Die ersten Nachrichten, welche der Telegraph nach Europa brachte, bezeichneten den 17. Juni als den Tag, an dem das Unglück stattgefunden. Da aber an diesem Tage die Instrumente auch nicht die geringste Störung zeigten, so schlossen die mit den Beobachtungen am Seismographen Vertrauten damals, daß in der telegraphischen Uebermittlung aus irgend welchen unbekannten Gründen ein Irrthum untergelaufen sein müsse, und daß die durch die Instrumente angezeigten Störungen mit dem unheilvollen Phänomen zusammenhängen müssen. Später nach Europa gelangte Nachrichten bestätigten die Richtigkeit dieser Behauptung, und somit ist für die Zuverlässigkeit und den Werth derartiger Beobachtungen der Beweis geliefert, wie er glänzender und einwandfreier kaum gedacht werden kann.

Die verheerende Wirkung des Phänomens zeigten sich an der japanischen Küste in einer riesigen Welle, die sich vom Stillen Ocean aus über die Flach ansteigende Ostküste des Inselreichs hinwegwälzte. Der Zusammenhang dieser Erscheinungen mit seismischen Störungen in entfernten Gegenden wurde früher bestritten, und zwar aus dem Grunde, weil es bis jetzt noch nie gelungen ist, derartige Wellenbewegungen auf größere Entfernungen von der Küste zu beobachten. So haben auch die japanischen Fischer, die am 15. Juni mit ihren Böten in See gegangen sind, um den Fang abzulegen, keine Ahnung von dem gehabt, das ihre Heimatstritten, die sie vor einigen Stunden verlassen und von denen sie nur wenige Meilen entfernt waren, heimsuchte. Die Erklärung für diese auffällige Erscheinung ist im Grunde eine einfache. Die durch die Erderschütterung erzeugten Wellen breiten sich in ähnlicher Weise aus, wie die Ringe, die auf der Oberfläche des Meeres entstehen, wenn man einen Stein in das Wasser desselben wirft. Die inneren Ringe sind am höchsten und haben ziemlich steil abfallende Seiten; je weiter sich aber die Bewegung nach außen vertheilt, um so flacher werden die Wellenränge und um so größer wird auch der Abstand zwischen einem Wellenkamm und dem andern. Je weiter sich also die Welle verbreitet, um so flacher wird sie, und wiederum die Bewegung mit riesiger Geschwindigkeit sich fortpflanzt, so ist sie doch auf freier See kaum noch als Welle wahrnehmbar. Sie offenbart sich in einem leichten Auf- und Absteigen des Wasserniveaus, das der Seemann mit dem Ausdruck „Dünung“ bezeichnet. Solche Wellen können, von einem Kamm zum anderen gemessen, eine Länge von 200 Meilen haben und sich dabei 10 Fuß über den Meeresspiegel erheben, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn sie sich der Beobachtung der Seeleute auf den leichtbeweglichen Schiffen entziehen. Sobald sich aber die Bewegung vom tieferen auf das flachere Wasser fortpflanzt, ändert sich die Sache, die Reibung am Meeresboden ver-

langsam den Gang des unteren Theiles der Welle, es tritt eine Verzögerung der unteren Wasserschichten ein und ein Zusammenrücken der Basis der Welle, die nun plötzlich steiler wird. Die zweite heranrollende Welle überholt die erste und das Ganze thürmt sich zu einer Wasserlawine auf, die mit verheerender Gewalt über die niedrigen Küsten hereinbricht und sie überflutet. Dazu kommt die seitliche Einengung, die das Wasser erfährt, wenn es vom freien Ocean in die trichterförmigen Flußmündungen und Buchten eindringt, die gleichfalls eine Erhöhung der Welle bedingt. Die Tiefenverhältnisse im Stillen Ocean, in Verbindung mit der Beschaffenheit der japanischen Küsten, bieten für die Ausbildung solcher riesenhaften Wellen die günstigsten Vorbedingungen. In geringer Entfernung von der Ostküste liegt die Nordwestpazifische Tiefe, in der an einzelnen Stellen Wassertiefen von mehr als 8000 Meter vorkommen, und hier scheint auch gerade das Centrum zu liegen, von dem aus die seismischen Störungen im Stillen Ocean ihren Ausgang nehmen. Die nach der japanischen Küste zu rasch abnehmende Wassertiefe verzögert das Vorrücken der sich anfänglich mit ungeheurer Geschwindigkeit weiter bewegenden Erdbewegungen, die sich, an den Küsten angelangt, aufhört und jene unheilvollen Ueberflutungen hervorruft, an denen die Geschichte Japans so reich ist.

Nansen's eigener Bericht.

Ueber seine denkwürdige Reise, sowie den Verlauf der ganzen Expedition liegt jetzt der erste ausführlichere zusammenhängende Bericht Nansen's selbst vor. Die „Doff. Sig.“ giebt daraus nach „Verdens Gang“ Folgendes wieder:

Der „Fram“ verließ in der Nacht zum 4. August 1893 die Zugor'sche Straße und mußte sich seinen Weg an der Küste Sibiriens durch viel Eis bahnen. Im Karischen Meer wurden eine Insel und längs der Küste zum Cap Scheljustin viele andere Inseln entdeckt. Am 15. September befanden wir uns vor dem Dlenel, es war aber zu spät zum Landen, um die dort bereit gehaltenen Hunde an Bord zu nehmen; dies hätte eine Verzögerung von einem Jahr herbeiführen können. An den Neufährischen Inseln vorbei drangen wir nun ins offene Meer bis 78° 50' nördlicher Breite und 123° 37' östlicher Länge. Hier machten wir am 22. September 1893 das Schiff an einem Eiskeise fest und ließen uns vom Eise einschließen. In der Trift mit dem Eise ging es nun langsam in nördlicher und nordwestlicher Richtung, wie der Plan der Expedition es voraussetzte. Wir hatten gewaltige Schraubungen des Eises, aber der „Fram“ war jedem Schrauben gewachsen. Die Temperatur fiel schnell und hielt sich den ganzen Winter hindurch niedrig. Wochenlang war das Quecksilber gefroren; die niedrigste Temperatur war — 52,6°. Alle Mitglieder der Expedition waren während der ganzen Reise bei bester Gesundheit. Das elektrische Licht wurde durch die an Bord des Schiffes befindliche Windmühle in Betrieb gesetzt und entsprach den Erwartungen. Die Zeit verlief angenehm unter den besten Verhältnissen. Jeder that freudig seine Pflicht. Bessere Männer für eine Expedition könnten schwerlich gefunden werden.

Südlich vom 79. Grad fanden wir 90 Faden Tiefe, nördlich hatte das Meer überall zwischen 1800 und 1900 Faden Tiefe, was die Theorie von einem seichten Polarmeere umwirft. Der Meeresboden zeigte einen merkwürdigen Mangel an organischem Leben. Während der Fahrt konnten Beobachtungen von Bedeutung gemacht werden. Nansen und Johansen führten eine Reihe von meteorologischen, magnetischen und astrono-

mischen Beobachtungen aus, Messing unternahm Nordlicht-Beobachtungen. Außerdem wurden botanische und zoologische Beobachtungen und Sammlungen, Tiefseeforschungen, Untersuchungen der Temperatur des Wassers und des Salzgehaltes des Seewassers, der Bildung und Bewegung des Eises u. s. w. ausgeführt. Die Forschungen werden die allgemeinen Anschauungen über das Polarmeere wesentlich verändern. Unter dem kalten Eismeer, die Oberfläche des Polarmeeres bedeckend, fand sich bald wärmeres und salzigeres Golfstromwasser bis zu 1/2 Grad Wärme. Wie erwartet, war unsere nordwestliche Trift am stärksten im Winter und Frühling, während uns im Sommer nördliche Winde aufhielten.

Am 18. Juni 1894 waren wir auf 81° 52' Min. nördlicher Breite, trieben aber wieder südwärts. Erst am 21. October passierten wir den 82. Gr. nördlicher Breite. Am Weihnachtstag waren wir 83 Grad erreicht, einige Tage später 83 Gr. 24 Min., die nördlichste bis dahin erreichte Breite.

Am 4. und 5. Januar 1895 war der „Fram“ den stärksten Schraubungen, die wir erlebten, ausgesetzt. Er war damals im Eise von mehr als 30 Fuß Dicke eingefroren, über das sich noch weitere schwere Eismassen schoben, unübersteiglich gegen die Backbordseite des Schiffes drängten und es zu begraben und zu zertrümmern drohten. Der nothwendige Proviant, Segeltuchfahls und die übrige Ausrüstung war aufs Eis gebracht worden, und alle Mann waren bereit, das Schiff zu verlassen, sobald dies erforderlich sein sollte. Wir waren dann darauf vorbereitet, die Reise auf einem Eiskeise treibend fortzusetzen. Der „Fram“ übertraf jedoch alle Erwartungen.

Als das Schrauben des Eises den höchsten Grad erreichte und das Eis sich hoch über die Schiffswände thürmte, wurde das Fahrzeug von dem Eise, in dem es eingefroren war, losgerissen und langsam in die Höhe gehoben. Nicht ein bisschen war es beschädigt. Nach dieser Erfahrung betrachtete ich den „Fram“ als so gut wie unbeflegbar vom Eise. Seitdem hatten wir keine Schraubung mehr. Die Trift ging schnell nordwärts weiter. Da ich nun vorausah, daß der „Fram“ bald nördlich von Franz-Josef-Land seine höchste Breite erreicht haben müsse, entschloß ich mich, das Schiff zu verlassen, um das Meer nördlich von dessen Route zu durchsuchen. Johansen war bereit, mir zu folgen, und ich hätte einen geeigneten Kameraden nicht finden können. Die Leitung der Expedition auf dem „Fram“ übergab ich an Capitän Sverdrup. Ich habe solches Vertrauen zu seiner Nützlichkeit als Leiter und seiner Fähigkeit, Schwierigkeiten zu überwinden, daß ich nicht daran zweifle, er werde alle Mann unversehrt heimführen, selbst wenn das Schlimmste geschehen und der „Fram“ verloren gehen sollte, was ich für wahrscheinlich halte. Am 3. März erreichten wir 84 Gr. 4 Min. nördlicher Breite.

Am 14. März 1895 verließen Johansen und ich den „Fram“ auf 83 Gr. 59 Min. n. B. und 102 Gr. 27 Min. östl. L.

Unser Ziel war, das Meer nordwärts zu durchsuchen, die höchstmögliche Breite zu erreichen und über Franz-Josef-Land nach Spitzbergen zu gehen, wo wir sicher sein konnten, ein Fahrzeug anzutreffen.

Wir hatten 28 Hunde, 3 Schlitten und 2 Segeltuchfahls (die Kajaks der Eskimos befehlen aus Fellen), letztere für den Fall, daß offenes Wasser angetroffen würde. Der Hundesproviant war für 30 Tage berechnet, unser eigener Proviant für 100 Tage.

Wir machten Anfangs Tagesmärsche, und das Eis schien nicht sehr zu treiben. Wir waren schon am 22. März auf 85 Gr. 10 Min. nördlicher Breite; aber das Eis wurde unbeneh, und wir erhielten südliche Trift. Am 29. März

Der Schwebeflug des Menschen.

Ein Beitrag zur Lösung des Flugproblems.

Von

Otto Lilienthal.)

Beffen Vorstellung von der Flugfähigkeit der Vögel sich nur auf die Beobachtung der Sperlinge, Krähen, Tauben, der Singvögel unserer Gärten und anderen Kleingefieders zurückführen läßt, der wird kaum wissen, was mit dem Ausdruck „Schwebeflug“ bezeichnet werden soll. Die Flugbewegungen der genannten und täglich umgebenen Vögel erinnern uns durch ihr Flattern nicht an ein Schweben in der Luft. Ihre meist hastigen Flügelschläge verrathen eine unverhältnismäßig große Kraftanstrengung beim Fluge. Allerdings kommt es vor, daß die genannten Vögel gewisse Wegstrecken in der Luft zurücklegen, indem sie mit einfach ausgebreiteten Flügeln vorwärts gleiten. In der Regel beschreiben diese Vögel hierbei eine geneigte Bahn, indem sie von einem höher gelegenen Punkte sich auf einen in der Nähe befindlichen Futterplatz herniederlassen. Auch in diesen Fällen kann man von einem

Schwebeflug sprechen. Die Vögel gleiten mit stillgehaltenen Schwingen durch die Luft und bewegen sich ohne Anstrengung, wie an einem Fallschirme hängend. Die flache Form dieses aus den Flügeln gebildeten Fallschirmes gestattet ihnen aber nicht nur abwärts, sondern auch verhältnismäßig stark vorwärts zu gleiten. Man kann sogar beobachten, daß diese Schwebend zurückgelegten Flugbahnen zeitweise aufwärts gerichtet sind.

Einem solchen Fluge merkt man es an, daß er nur eine vorübergehende Anwendung gestattet, oder daß mit ihm stets ein Höhenverlust verbunden sein muß. Es verstehen sich aber alle Vögel, welcher Gattung sie auch angehören, auf dieses vorübergehende Schweben. Auch die Schmetterlinge, und zwar die Tagfalter, bedienen sich desselben.

Der nun aber sein Augenmerk auf seiner alltäglichen Umgebung heraus auf die weitere Natur richtet, dem wird sich auch der dauernde Schwebeflug, von dem hier die Rede sein soll, in seiner ganzen Vollendung offenbaren. Er wird, wenn er aufmerksam und mit Ausdauer das Firmament über sich durchmustert, die Ueberzeugung gewinnen, daß das ruhig ausgespannte Gefieder dieser Fliegervögel sie in der Höhe schwebend trägt; er wird sehen, wie dieselben in unvergleichlich schönen Spirallinien sich höher und höher hinaufschrauben, um schließlich als Punkt dem staunenden Auge zu entfliehen.

Dieser dauernde Schwebeflug ist lange angezweifelt worden. Man hat nicht glauben wollen, daß die Körper dieser oft viele Kilogramme schweren Raub- und Sumpfvögel durch einfaches Ausbreiten der Fittige in der Höhe sich halten können. Dieser Vorgang, der fast an ein Wunder zu grenzen scheint, wird aber jetzt von Forschern und Naturkundigen vollkommen bestätigt, und nicht bloß das, er wird auch in genügender Weise

erklärt und sogar als ein Hauptausgangspunkt des menschlichen Fluges betrachtet.

Schon ein kleiner Vogel, die Schwalbe, bietet und Gelegenheit, ihre Schwebefähigkeit zu bewundern. Aber die Benützung werden von den Flugkünsten dieses Sommergastes die richtigen Eindrücke in sich aufnehmen, obwohl Jeder zugeben wird, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Flattern eines Sperlings und dem Segeln einer Schwalbe besteht.

Was dem Schwebefluge seinen größten Reiz verleiht, das ist seine Anstrengungslosigkeit: denn mit dem Aufheben der Flügelschläge muß auch die aufzubewahrende mechanische Arbeitsleistung der Hauptfache nach verschwinden.

Die Hoffnung, daß der Schwebeflug auch für den Menschen möglich sei, wird besonders dadurch bekräftigt, daß die Schwebefähigkeit der Vögel im Allgemeinen mit deren Größe zunimmt. Die großen, schweren Segler des hohen Meeres, mit dem „Albatros“ an ihrer Spitze, bewegen sich fast ausschließlich ohne Flügelschläge durch die Luft. Vergleichlich die größeren Raubvögel.

Indem wir hierdurch den Beweis erhalten, daß nur der richtig geformte und richtig dirigirte Schwebeparaat vorhanden zu sein braucht, um auch das Gewicht des Menschen mit der freien Beweglichkeit der Vögel durch die Luft zu befördern, so bedarf es wohl keiner weiteren Anregungen, um dieses Problem mit der denkbar größten Energie zu bearbeiten. Ueber den hierbei einzuschlagenden Weg kann kein Zweifel herrschen. Unser Vorbild ist die Natur, das Factum der schwebenden Vögel der Ausgangspunkt unserer Forschung.

Der erste Theil dieser Aufgabe, die Erforschung der physikalischen Vorgänge beim Schweben der Vögel, hat in letzter Zeit große Fortschritte gemacht. Wir wissen, daß für den

dauernden Schwebeflug eine gewisse Luftbewegung erforderlich ist. Wenn der Wind nur aus einem gleichmäßigen horizontalen Luftstrom besteht, so wäre das Schweben undenkbar. Aber der Wind ist nicht gleichmäßig und auch nicht überall horizontal gerichtet, und diese Eigenschaften machen sich die schwebenden Vögel zu Nutze; sie suchen sich ununterbrochen jene Windstellen aus, an denen derselbe eine größere Tragfähigkeit besitzt, indem sie theils die Ablenkungen des Windes über die Horizontale verwerten und sich den Wind schräg von unten unter die Flügel blasen lassen, oder indem sie bei den Windungen ihrer Kreise den bald langsamer, bald schneller wehenden Wind ausnützen und dadurch die Differenzen in der lebendigen Kraft der sie umgebenden Luft motorisch verwerten. Dieser letztere mechanische Vorgang ist besonders von dem bekannten amerikanischen Physiker Langley zum Gegenstand eingehenden Studiums gemacht worden.

Die Möglichkeit, den Wind als tragendes Element in der Luft zu benutzen, beruht aber gleichzeitig auf den Formen der Flügel. Der schwebende Vogel ist ein Drachen ohne Schnur. Auch der Drache wird vom Winde gehoben, aber auch gleichzeitig vom Winde zurückgedrängt, so daß er beim Reiten der Schnur mit dem Winde davon fliegt. Daß der Vogel der festhaltenden Schnur nicht bedarf und sogar gegen den Wind zu segeln vermag, liegt ausschließlich an der vorzüglichen Form seiner Flügelflächen.

Der Vögel Flügel verdankt seine vorzüglichen Eigenschaften seiner schwach muldenförmigen Gestalt. Die Vögel Flügel sind nicht eben, sondern haben einen etwas gekrümmten Querschnitt, der mit seiner Wölbung nach oben zeigt. Die Abweichung dieser Querschnittsform von der geraden ist nicht groß, und dennoch bildet sie das eigen-

*) Am 11. August erlitt der Berliner Ingenieur Otto Lilienthal bei einem Flugversuche so unglückliche Verletzungen, daß er an ihnen bald darauf verstarb. Otto Lilienthal, ein hochgeachteter Ingenieur und Fabrikbesitzer, war einer der Wenigen, die das Flugproblem in naturgemäßer und eigenartiger Weise anfaßen, und wurde in seinen Versuchen von allen Seiten durchaus ernst genommen. Es war ihm bereits gelungen, zu unbefestigten praktischen Ergebnissen zu gelangen, als der Tod ihn in so erschütternder Weise erlitt. Die allgemeine Theilnahme wendet sich ihm um so lebhafter zu, als er sein Leben im Dienste seiner Idee lieh, und die obige, aus der Feder des Verstorbenen stammende Darstellung dürfte daher mit lebhaftem Interesse gelesen werden.

hatten wir nur 35 Gr. 30 Min. erreicht. Es war klar, daß wir ziemlich schnell südwärts getrieben wurden. Das Eis war in Bewegung; in allen Richtungen schraubte es sich auf. Ununterbrochen mußten wir uns abmühen, einen Weg zu bahnen und die beladenen Schlitten über die hochgehürten Eistrüden hinwegzubringen.

Am 4. April waren wir auf 36 Gr. 3 Min. nördlicher Breite; wir hofften auf besseres Eis, aber es wurde stets schlechter, und am 7. April war es so holprig, daß ich es nicht für gerathen fand, noch weiter nordwärts vorzudringen. Unsere Breite war hier 36 Gr. 14 Min. Wir machten noch eine Schneeschuhtour nordwärts, entdeckten aber, daß ein Vorwärtkommen unmöglich war. Ueberall bis zum Horizont lag Eis aufgethürmt, wie eine zu Eis erstarrte Brandung. Die Temperatur hielt sich die ganze Zeit hindurch niedrig, während drei Wochen ungefähr 40 Gr. Für unsere gute, aber zu leichte Bekleidung war dies oft eine bittere Kälte. Unsere Pelze hatten wir, um Gewicht zu sparen, zurückgelassen.

Im März betrug das Minimum 45 Gr., das Maximum 24 Gr., Minimum im April 38 Gr., Maximum 20 Gr. Kälte. Von Land wurde keine Spur gesehen. Am 8. April folgten wir dem Kurs auf Franz-Josef-Land. Am 12. April standen die Chronometer still, und wir waren unsicher hinsichtlich unserer Längengrade. Südwärts nahmen die Eispalten zu und erschwerten unser Vorwärtkommen, während der Proviant abnahm; von den Hunden mußte einer nach dem andern geschlachtet werden, um als Futter für die Ueberlebenden zu dienen. Die Hungerationen wurden auf das Mindeste beschränkt, und die Hunde selbst waren bald in trauriger Weise abgemagert. Im Juni wurden die Eispalten schlimmer, dazu der Schlittenweg elend. Hunde, Schneeschuhe und Schlittenschuhe gruben sich tief in den Schnee, beständig nahm die Zahl der Hunde ab, ein Vorwärtkommen war fast unmöglich. Aber wir hatten keine Wahl und quälten uns vorwärts, während Menschen- und Hungerationen auf ein Minimum herabgesetzt wurden.

Wir hofften ständig Land in Sicht zu bekommen, aber vergebens. Am 21. Mai waren wir auf 32 Gr. 21 Min. nördlicher Breite, am 4. Juni auf 32 Gr. 18 Min., am 15. Juni waren wir nordwestlich auf 32 Gr. 26 Min. getrieben; aber auf dem Längengrad von Cap Fligely haben wir auch kein Land, was immer räthselhafter wurde, und der Weg wurde schlimmer.

Am 22. Juni schloffen wir endlich eine Robbe, und wir beschloffen, zu warten, bis der Schnee geschmolzen war; wir wollten von Robbenfleisch leben. Wir schloffen auch drei Bären. Die zwei Hunde, die wir noch hatten, wurden gut gefüttert.

Am 23. Juli zogen wir weiter und bekamen am 24. Juli endlich unbekanntes Land in Sicht. Wir waren auf ungefähr 32 Grad nördlicher Breite. Das Eis war überall in kleine Felder aufgebrochen. Die Spalten dazwischen waren mit Eisklumpen und Eisklammern gefüllt, so daß ein Vorwärtkommen darin mit Kajaks nicht möglich war. Wir mußten uns mit größter Anstrengung von einem Eisklumpen zum andern balancieren. Land erreichten wir erst am 6. August auf 31 Gr. 23 Min. nördlicher Breite und ungefähr 32 Gr. östlicher Länge und fanden hier drei Inseln, die ich Hvittenland nannte.

Wir hielten westwärts im offenen Wasser längs dieser Inseln und entdeckten am 12. August ein ausgedehntes Land von Südost bis Nordost. Wir verstanden dies nicht und glaubten auf der Länge des Austrialsunds zu sein, fanden aber keine Uebereinstimmung mit Payer's Karte, nahmen deshalb an, daß unsere Länge vollständig falsch sei und daß wir an die unbekannte Westküste von Franz-Josef-Land gekommen seien. Wir gingen nun durch einen Sund auf 31 Gr. 30 Min., bis gegen südwestlich längs der Westküste des Landes und hofften bald den Kurs auf Spitzbergen halten zu können. Im Westen sahen wir kein Land.

Am 13. August wurden wir eine Woche hindurch vom Eise eingesperrt, und am 26. August erreichten wir ein Land auf 31 Gr. 12 Min. nördlicher Breite und 56 Gr. östlicher Länge, das für eine Ueberwinterung geeignet schien. Wir hielten es nun für das Beste, hier zu bleiben und uns für den Winter vorzubereiten, da es für die lange Reise nach Spitzbergen zu spät war. Wir schloffen Bären zur Nahrung, Walrosse für Brennmaterial, bauten eine Hütte aus Steinen, Erde und Moos und deckten sie auch Walrossfelle darüber. Den Speck benutzten wir zum Kochen, zur Beleuchtung und zum Heizen. Bärenfleisch und Speck war unsere einzige Nahrung, Bärenfell unser Bett. Der Winter verlief gut und unsere Gesundheit war ausgezeichnet.

Endlich kam der Frühling mit Sonnenschein und offenem Wasser im Westen und Südwesten. Wir hofften auf eine schnelle Reise nach Spitzbergen auf dem Treibeis. Wir nähten uns Kleidung, Schlafsäcke u. s. w. Proviant war rohes Bärenfleisch und Speck. Unterwegs hofften wir hinreichende Jagdbeute zu finden.

Am 19. Mai waren wir reisefertig und am 22. Mai trafen wir auf 31 Gr. 5 Min. nördlicher Breite offenes Wasser, wurden aber durch Sturm bis zum 3. Juni aufgehalten. Auf 31 Gr. nördlicher Breite sahen wir im Westen ein großes Land, und das offene Wasser erstreckte sich im Westen der Nordseite dieses Landes. Wir zogen deshalb vor, südwärts über das Eis durch einen breiten unbekannten Sund zu gehen, und kamen am 1. Juni zur Südseite des Landes, wo wir offenes Fahrwasser fanden, das sich westwärts erstreckte. Wir ruderten in dieser Richtung, um von der westlichen Spitze gegen Spitzbergen zu fahren, trafen aber am 18. Juni die Jackson'sche Expedition — ein unerwartetes, freundliches Zusammentreffen, und in Jackson's Haus fanden wir eine gastfreie Aufnahme. Wir entdeckten nun, daß wir zum Cap Flora gekommen waren, und daß wir gerade im Westen vor dem Austrialsund durch einen Sund gefahren waren, der größer als jene war. Payer's Karte hatte sich als unrichtig und mißleitend erwiesen.

Wir verließen Franz-Josef-Land am 7. August mit dem „Winward“. Bis Vardö hatten wir eine gute und kurze Reise, Dank der Thätigkeit, mit der Captain Brown sein Schiff durch das Eis führte.

Tageschronik.

Der Herr Generalgouverneur, Seine Erlaucht Generaladjutant Graf P. A. Schuwalow, ist in Begleitung des Curators des Warschauer Lehrbezirks Geheimraths Apuchtin in das Lublinsche Gouvernement gereist.

Der handels-gewerbliche Congress in Nishni Nowgorod wird sich, wie die Resolutionsblätter melden, u. A. auch mit der Frage über den Einfluß der Schulbildung der Arbeiter auf die Entwicklung des Gewerbes und der Industrie beschäftigen. Der Technologe Barschnikow hat in dieser Richtung im Gouvern. Olenez weitgehende Beobachtungen angestellt, wobei er zu folgenden Resultaten gelangt ist: 1) In gleichartigen Etablissements ist stets dort eine größere Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters zu constatiren, wo die Arbeiter eine bessere Schulbildung erhalten haben; folglich trägt in den meisten Fällen die Schulbildung der Arbeiter zur Steigerung der Productivität bei; 2) da die Hebung der Productivität der einheimischen Industrie eine der wichtigsten Aufgaben unserer Regierung ist, so wäre die Einführung des allgemeinen Schulzwanges unter Mitwirkung der Landchaften und Fabrikanten das sicherste und zweckentsprechendste Mittel zur Hebung unserer Industrie; 3) wäre es wünschenswerth und nothwendig, auf legislativem Wege eine Statistik des Alters, des Verdienstes, des Bildungsgrades und Familienstandes der Arbeiter in den Fabriken zu beschaffen.

Selbstmordversuch. Vorgestern Abend hat sich auf der Eisenbahn am Stadtwalde ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Als eben der Zug heranbrauste, warf sich ein junger Mann auf die Schienen und wurde überfahren. Die Räder der Lokomotive rollten gerade über seinen Körper weg, und wurde ihm ein Arm abgerissen und die Schulter zermalm. Das Leben des Unglücklichen schwebt in großer Gefahr. Ueber die Motive, die ihn zu der verzweifelden That getrieben haben, ist nichts Authentisches bekannt, doch liegt es nahe, den Grund in einer verhängnißvollen Familien-Tragödie zu suchen.

Zahlungseinstellung. Einer der hiesigen Bauunternehmer hat seine Zahlungen eingestellt. Die Schuldenlast soll eine ganz enorme sein, — man spricht von mehreren hunderttausend Rubeln. Sehr viele Handwerker und darunter solche, die nicht sehr bemittelt sind, sollen bei dieser Pleite in Mitleidenschaft gezogen sein.

Anlässlich der fortwährenden Klagen seitens des Publikums über hohe Preise an den Buffets der Eisenbahnstationen sind nach den „M. W.“ die Eisenbahnverwaltungen angewiesen worden, aufs Sorgfältigste die Preisturants auf den Bahnstationen zu revidiren.

Kritischer Tag. Der morgende Tag, d. i. der 23. August, ist nach Professor Rudolf Kall's Wetter-Vorhersagungen ein kritischer Tag II. Ordnung.

Vier Japaner sind kürzlich in Warschau eingetroffen. Zwei von ihnen wollen sich nach Dessau begeben, während die beiden anderen als Beamte auf einer der hiesigen Eisenbahnen in den Dienst treten wollen.

Vom Finanzminister ist Herrn E. Rondohtaler die Genehmigung erteilt worden, in Warschau eine siebenklassige Handels- und Gewerbeschule zu eröffnen. Die neue Anstalt genießt dieselben Rechte und Privilegien wie die Schulen desselben Typus in den Reichstagen und den hervorragendsten Städten Rußlands und wird aus drei Abtheilungen bestehen: in der ersten wird vorbereitender Unterricht erteilt, die zweite zerfällt in vier Klassen und ist allgemeinbildend und die dritte Abtheilung enthält in der fünften,

sechsten und siebenten Klasse die höheren Kurse. Das Programm der Schule weist folgende Gegenstände auf: Religion, Arithmetik, Geometrie, Algebra, Trigonometrie, Geschichte, Geographie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Physik, Chemie, Buchführung, politische Oekonomie, Handelsrecht, Handelskorrespondenz, Handelsgewerbliche Gesetzgebung, Technologie, Waarenkunde, Stenographie und Zeichnen. Ferner werden die russische, polnische, französische, deutsche, italienische und englische Sprache gelehrt. In der Handelsgeographie wird im Deutschen, in der Korrespondenz auch im Französischen unterrichtet werden. In den unteren Classen sind außerdem nicht obligatorisch Musik, Gymnastik und Tanzunterricht.

Bei der Schule wird auch ein Internat bestehen. Die neue Handelsschule wird denen, die den ganzen Cursus beenden, folgende, vollständig den Abiturienten der staatlichen Schulen gleichstehenden Rechte zuerkennen:

- 1) Das Recht der Militärpflichtigen 1. Kategorie, d. h. Universitätsrecht.
- 2) Den Grad eines Candidaten der commercialen Wissenschaften.
- 3) Goldene und silberne Medaillen.
- 4) Anwartschaft auf den Titel eines Ehrenbürgers.

Nach beendeten vollständigem Cursus der commercialen Schule haben die Kandidaten auf Grund der Verfügung des Herrn Finanzministers das Vorrecht in der Erlangung von Aemtern in Regierungs-Institutionen wie in der Reichsbank, gleichzeitig auch in Actiengesellschaften und industriellen Etablissements des Kaiserreichs und in Polen.

Schüler, welche den vollständigen Cursus beendet haben, besitzen das Recht, auf Grund des § 52 des Ustaws in technologische, technische, in Agronom- und Forstschulen einzutreten, gleich den Abiturienten der im Reiche bestehenden Realschulen.

Als Lehrer und Oberlehrer werden an dieser Schule nur solche Kandidaten fungiren, die Zeugnisse und Diplome des Warschauer Lehrbezirks besitzen. Der Unterricht in der russischen und polnischen Sprache wird streng nach den Vorschriften, die in den Realschulen beobachtet werden, erteilt werden.

Der Unterricht beginnt am 24. September l. J. Nähere Informationen werden erteilt in Warschau Wieszka-Strasse Nr. 18, Wohnung Nr. 4.

Der Kurj. cod. bringt in der Donnerstagsnummer die Nachricht, daß der Circus Salomonski Anfang October in Lodz eintreffen wird und daß das Circusgebäude in der Schul'schen Passage errichtet werden soll. — Wenn der Salomonski'sche Circus noch so gut sein sollte, als bei seiner letzten Anwesenheit vor ungefähr 16 Jahren, so würde er den hiesigen Theatern, die ja zu der angegebenen Zeit beide schon eröffnet sein werden, jedenfalls bedeutende Concurrenz machen.

Wie seiner Zeit die Miethsweser, so sind neuerdings auch die Wechsel von Bauunternehmern in Acht und Bann gethan worden und weder die Bankhäuser noch Privatgelehrte wollen dieselben mehr discontiren, ja es weigern sich sogar verschiedene Geschäftskassen, solche in Zahlung zu nehmen. Diese Maßregel trifft die kleineren Handwerker, die für Bauunternehmer gearbeitet haben und ausschließlich

liche Geheimnisse der wunderbaren Flugwirkungen. Durch diese schwache Flügelschwärzung ist es möglich, auf dem Winde dahinzugleiten, ohne vom Winde mit fortgerissen zu werden.

Zahlreiche hierüber angestellte Experimente, welche ich in meinem Werke: „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst“ eingehend beschrieben habe, bestätigen, daß auch künstlich hergestellte Flügel, wenn sie nur in der Form den Vogelflügel ähnlich sind, jene zum dauernden Schweben erforderlichen Eigenschaften besitzen. Daß sich noch vortheilhaftere Flügelformen finden lassen, als wie die Natur sie entwickelte, scheint angesichts des höchst einfachen mechanischen Vorganges beim Schwebeflug kaum möglich. Wenn es sich also darum handelt, den Menschen zum Schwebeflug zu befähigen, so wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als sich auch derselben Mittel wie die Natur zu bedienen, d. h. Apparate herzustellen, welche den ausgebreiteten fittichen schwebenden Vogel möglichst ähnlich sind.

Diese Aufgabe ist an sich schwierig. Die Technik besitzt Hilfsmittel genug, um die gezeigten Apparate in leichter und doch dauerhafter Ausführung zu bauen. Damit ist aber leider der Schwebeflug des Menschen selbst noch nicht erreicht. Es hieße ein tollkühnes Unternehmen, wollte man mit einem großen Schwebes-Apparate ohne weiteres dem Winde sich anvertrauen. Was dem Vogel aneignet, das muß und Mensch erst mühsam angezogen werden. Nur durch vielfältige Übung und allmähliche Gewöhnung ist die gefahrlose und richtige Anwendung von Schwebesapparaten denkbar. Zunächst kommt es darauf an, eine Methode aufzufinden, welche regelrechte Flugübungen in gefahrloser Weise gestattet. Der von mir eingeschlagene Weg besteht darin, daß ich den anfangs geschilderten unvollkommenen Schwebeflug übe und eingedenk der Gefahren, welche stärkere Winde bringen können, mich bei ruhigerem Wetter schräg abwärts fliegend von erhöhten Punkten herabließ. Durch Übung gelangt man hierbei bald dahin, mit der höchst einfachen, nur mit Armen und Händen gehaltenen Tragefläche einige 100 m weit die

Luft zu durchsegeln und sich gefahrlos wieder zur Erde nieder zu lassen.

Um das Abfliegen und Landen zu erleichtern, ist es erforderlich, solche Übungen stets gegen den Wind vorzunehmen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß man auf der durchflogenen Strecke gewisse Abweichungen nach rechts und links macht, die durch einfache Schwerpunktverlegungen herbeizuführen sind.

Hat man die nötige Gewandtheit erlangt, bei schwachen Winden stabil und sicher in der Luft sich zu bewegen, so kann man nach und nach mit stärkeren Winden den Kampf aufnehmen. Man findet, daß die Tragfähigkeit der Luft mit dem Winde sich steigert. Meine eigenen Übungen habe ich so weit ausgedehnt, daß ich dem Winde entgegen fliegend mich oft nicht senkte, sondern zuweilen erheblich aufgehoben wurde. Bei Apparaten von 15–20 qm Tragfläche, wie ich sie gewöhnlich benutze, darf der Wind nicht über 9 m pro Secunde wachsen, um nicht die Gefahr zu großer Erhebungen herbeizuführen, an welche man sich erst allmählich gewöhnen kann. Es ist oft ein wilder Tanz, den der Fliegende bei solchen Experimenten in der Luft ausführt. Bringt man den Körper um Weniges nach vorn, so senkt sich auch der Apparat mit seiner Vorderkante und schiebt in den Wind hinein, entweder in geneigter oder horizontaler Richtung. Legt man sich um Weniges hintenüber, so hebt auch der Apparat sich vorn etwas an, und man steigt vom Winde getragen zu größerer Höhe empor, wo man zuweilen mehrere Secunden genau an derselben Stelle stehen bleibt. Je stärker der Wind ist, desto länger kann man, in der Luft schwebend, ein solches Spiel treiben. Wer seine turnerische Gewandtheit hierbei so weit ausbildet und seine Apparate in solcher Vollkommenheit herzustellen weiß, daß ihm kein Vortheil des Windes zu entgehen braucht, der wird auch beliebig lange im Schwebeflug sich halten und muß als der erste fliegende Mensch bezeichnet werden.

Aber nicht nur, um das Schweben zu erlernen, sind solche Übungen nötig, sie bilden auch den Ausgangspunkt für jede Art von Flug-

versuchen. Nur durch sie kann man Erfahrungen über das Gleichgewicht halten in der Luft sammeln. Es ist ganz undenkbar, die Eigentümlichkeiten der Winde, die besten Formen und Constructionen von Apparaten kennen zu lernen, wenn man nicht selbst mit ihnen frei in der Luft sich befindet und den Wind auf sich einwirken läßt.

Meine Bemühungen, diese praktischen Flugübungen zu einem anregenden Sport auszubilden, sind bisher daran gescheitert, daß in der Nähe Berlins kein gut geeignetes Übungsterrain zu beschaffen war. Dasselbe würde in einem freilegenden Berge bestehen, der eine flache kegelförmige Gestalt hat und bei 25 bis 30 m Höhe nach allen Richtungen Flüge von 250 bis 300 m Weite gestattet. Ich stelle mir vor, daß wenn erst unsere turmgewandten jungen Leute sich nicht nur in das Ruderboot oder auf das Fahrrad setzen, um ihre Kraft zu fählen, sondern sich auch von Bergeshöhen in die Luft hinausschwingen, um pfeilgeschwind einem entfernten Ziele im Weite zu fliegen, daß dann sehr bald ein solcher Sport das Schweben so weit ausbilden wird, daß der Flug des Menschen nicht mehr unter die Probleme zu rechnen ist.

Ueber die Art und Weise seiner Übungen berichtet das „B. L.“ Folgendes: Seit vier Jahren war Eilenthal beschäftigt, zunächst die einfachste Art des Fliegens, den Flug ohne Flügelschläge oder den sogenannten Segelflug, zu üben. Er bediente sich hierzu einfacher Segelapparate, die im Großen und Ganzen die Form ausgebreiteter Vogelflügel haben, aus einem mit Schirting bespannten Holzgerüst bestehend und einfach mit den Händen und Armen gehalten werden, um den segelnden Menschen zu tragen.

Mit diesen 15 qm großen Segelflächen hat sich Eilenthal nach langen vorangegangenen Übungen von 30 m hohen Bergen herabgestürzt und Flüge von mehr als 200 m Weite stabil und sicher durch die Luft ausgeführt.

Nach diesem ersten gegliederten praktischen Resultat unternahm Eilenthal nun einen weiteren Schritt zur Entwicklung des freien Fliegens, indem er nicht nur mit den unbeweglichen Flügeln

von der Höhe herabsegelte, sondern nun auch zu wirklichen Flügelschlägen überging. Die hierzu erforderlichen complicirten und noch manchen Aenderungen unterworfenen Apparate machten es wünschenswerth, in der Nähe von Berlin ein geeignetes Fliegerterrain zu besitzen. Früher war Eilenthal in eine bergige Gegend hinter Neustadt a. D. gefahren, um seine Segelübungen von größerer Höhe zu machen. Jetzt handelte es sich weniger um weite Segelflüge, als um die Möglichkeit, die zum Ruderfluge eingerichteten Apparate in Thätigkeit zu setzen, und dies gab Veranlassung, den Fliegerberg bei Groß-Bichtersfelde herzurichten. Dieser Hügel ist genau kegelförmig, wodurch er nach allen Seiten gleich zum Abflug gestattet. Seine Höhe beträgt 15 m und sein Durchmesser an der Basis 70 m. Unter der mit grünem Rasen bedeckten Bergspitze befindet sich ein großer gezimmerter Hohlraum zur Aufbewahrung der Apparate.

In den Abendstunden, in denen die Flugübungen meistens gemacht wurden, konnte man den mit den Experimenten Beschäftigten beobachten, wie er von der Spitze des Berges zunächst einen kurzen, schnellen Anlauf nahm und mit einem Sprunge sich in den Apparat hineinwarf, der ihn dann unterseht über 60 m weit trug, worauf die Landung auf dem umgebenden grünen Rasen gefahrlos erfolgte. Die Flüge richteten sich stets gegen den Wind, und die Hauptkunst des Segelnden bestand darin, dem Apparate während des Fluges genau die richtige Stellung zu geben, damit die Tragwirkung der Luft in möglichst vollkommener Weise ausgenutzt wurde.

Der Zuschauende gewann sehr bald den Eindruck der größten Sicherheit, obwohl der erste Anlauf und Abprung von der Bergspitze einen ungewohnten und beängstigenden Anblick gewährte. Sobald der Fliegende sich erst frei in der Luft befand und ruhig dahinschwebte, schwand die anfängliche Besorgnis, und man meinte, daß es ein köstliches Gefühl sein müsse, sich ohne eigene Anstrengung von der Luft auf so weite Entfernung tragen zu lassen.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)



JAN ZIEMSKI

w Warszawie,

ulica Marszałkowska nr. 144,

róg Ryszej,

poleca wybór Uprzeży, siodeł,
Przyrządy do wjeżdżania koni
i wszelkie Przybory i nowości
sportowe. Oraz Kufry, Walizy,
Torby i inne przybory podróżne
i wytworną galanterię i skórzana.

== Conniki wysyła bezpłatnie. ==

Der Verwaltungsrath

des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Bereins

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die

XI. ordentliche

General-Versammlung

der Vereinsmitglieder Montag, den 12. (24.) August, um 5 Uhr
Nachmittags im Concertsaale stattfinden wird.

Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung
umfasst folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1896.
3. Mittheilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlauchten Herrn Grafen Schuwaloff und Sr. Excellenz des R. R. Miller durch Annahme des Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereins zu Theil wurde.
4. Mittheilung über den Armenhausbau.
5. Mittheilung über die erfolgte Erweiterung des Grundstückes der I. Kinderbewahranstalt durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorhabens der ersten Bezirks-Damen-Commission hinsichtlich der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die 2. Kinder-Bewahranstalt.
7. Beschlußfassung hinsichtlich des Antrages der Erben des verstorbenen Präses des Vereins.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß, wenn die Versammlung infolge des Nichterscheinens der erforderlichen Mitgliederzahl nicht (zu Stande kommt, so wird zur Erledigung obiger Angelegenheiten am 26. August (17. September) eine zweite General-Versammlung stattfinden, deren Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtsgültig sind.

Soeben eingetroffen:

- Arbeitsstube die, Zeitschr. f. Handarbeiten f. 1896, Heft 9**
Balfour, Grundlagen d. Glaubens, geb.
Czeipek, Lawn-Tennis-Sport.
Egerton, Grundriss „Keynotes“
Falb, Wetter-Prognosen.
Führer durch d. Privat-Heilanstalten 1896/7, cart.
Das wahre Goldbuch, f. jeden Geschäftsmann.
Hochfelden, Kopierbare Buchstaben u. Monogramme, Heft 1—325.
Klemm's, ill. Hdbch. d. höheren Bekleidungskunst.
 do. Centimeter-Reductions-Schema.
 do. Unentbehrlicher Geschäftsfreund f. Jedermann, speciell aber für Kleidermacher.
 do. Neueste vollst. Schule d. Damenschneiderei, Heft 1.
 do. Aesthetik d. Damen- u. Herren-Toilette.
 do. Die gesammte Kinder-Garderobe.
 do. Lehrbuch d. ges. Kunstwäscherei u. Kleingewerksfabrikation.
 do. 32 neueste Zeichnungsvorlagen f. d. Unterricht im Zuschneid d. Leibwäsche f. Damen, Herren u. Kinder.
 do. Buch d. Vivreen.
 do. Neues verbessertes Maßnotizbuch f. Damenkleidermacher, kleine u. große Ausgabe geb.
 do. Neuestes praktisches Maßnotizbuch f. Herrenschneiderei geb.
 do. Neueste praktische Schnell-Zuschneide-Kunst in Mappe.
Röhrig, d. Kern unserer Hauptbuchführungsarten.
Schüßler, Das Wesen d. Welt u. die Lösung d. sozialen Frage.
Wallace, Jesu Kindshaft, geb.
Wirthshauswetten, Zwölf lustige, welche man sicher gewinnen muß.
Zapp, Sodomo Sittenbilder aus d. Proletarier-Leben.
 vorrätig in der **L. Zoner'schen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung**
 Petrikauerstraße Nr. 90.

Neuheiten!

E. PODGORSKI,

Ecke Poludniowa- u. Petrikauer-Strasse.

- Lisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.— ab.
 Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffer- und Thee-Service von Rs. 6.— ab.
 Liqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service.
 Gläserne und altheitliche Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.
 Blumentöpfe und Majolika-Basen. Porzellan-Figuren, komische Terracotta-Figuren, Obst-Etagere. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen. Karaffen. Butterböden zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plew-kiewicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten Verfertigung.

Ein gewisserhafter junger Mann (Christ), militärisch, welcher mit Comptoirarbeiten vertraut und der russischen wie deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wird zum baldigen Antritt gesucht.
 Bewerber wollen Offerten unter Schiffe M. O. 64 in der Expedition dies. Bl. niederlegen.

Pensionat

Teofila Schmidt,
Petrikauer-Strasse Nr. 62.
 Der Unterricht beginnt den 1. September n. St. Kinder im Alter von 6 Jahren werden angenommen. Anmeldungen von Schülerinnen finden täglich von 10 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags statt.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 12./24. August a. c.,
 um 6 1/2 Uhr Abends:

„UEBUNG“

3. Zug am Rekrutenbau des 3. Zuges.
Commando
 der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Japanisches Pulver.

Nur mit Hilfe des japanischen Pulvers kann man sich für immer von allen Insekten befreien. Zu haben in allen Parfümerie- und Droguen-Handlungen. Von der Regional-Verwaltung unter Nr. 2210 genehmigt. **Haupt-Depot** in der Filiale des St. Petersburger technisch-chemischen Laboratoriums in Warschau, Nowy Swiat 37.

Die Aufnahme der Schüler in der
x vierklassigen Realschule, x
Petrikauer-Strasse 92
 beginnt den 18. und der Unterricht den 24. August l. J.
J. Graczyk.

Eine fast neue Garnitur Polstermöbel

ist umzugs halber billig zu verkaufen.
 Wo? sagt die Exped. dies. Bl.

Ein junger Mann,
 der mehrere Jahre in einem größeren Fabrikations-Geschäfte als **Verkaufers-Gehilfe** thätig ist, wünscht seinen Posten zu verändern. Off. Offerten sub „Verkaufers-Gehilfe“ an die Redaction dieses Blattes erbeten.

In den dicht aneinander grenzenden Gassen **Pyżków, Będków u. Prażniów** ist ein

Jagd-Gut

von 100 Hufen Wald und 70 Hufen Wiese, im Ganzen oder getheilt zu verpachten. Die Jagd ist auf sämtliche Thiere sowie auch Vögel. Sämmtliche Bequemlichkeiten am Platze. Nähere Auskunft darüber im Gute **Pyżków**, Post **Łódź**.



F. Simon, Berlin O. Michaelbrücke 1

Eine junge Wirthschafterin
 (Fräulein), sucht per sofort eine Beschäftigung als Stütze der Hausfrau oder dergl. Adressen bei Herrn L. Zoner, Buchhandlung, erbeten.

Man sucht eine
Bioline
 gegen monatliche Zahlung billig zu mieten. Näheres in der Exped. dies. Bl.

Wohnungen zu vermieten.

An der Rozwadowska-Strasse (vis-à-vis der Ramottr.), im Hause Nr. 6 sind **verschiedene Wohnungen** mit allen Bequemlichkeiten v m 1. October d. J. zu vermieten.

Eine Wohnung
 von 4 Zimmern nebst Küche u. Balcon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Dzielnasstraße 34.

Zu vermieten
 eine Wohnung, bestehend aus 4 eventl. 5 Zimmern und Küche mit Zubehör ab 1. October.
 Petrikauer-Strasse Nr. 727/165.
 Näheres dortselbst, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Geschäftslokal
 und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dyliska, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermieten. Petrikauer, Strasse Nr. 103 bei Natan Kopel.

Sofort zu vermieten:
2 Zimmer und Küche,
 Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Str. Nr. 14, vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Ein schön möblirter Salon
 ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 113, Wohnung 16.

Laden,
 Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.
 Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

2 Zimmer, Küche und Entree
 sofort zu vermieten.
 Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

Wohnungen,
 bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Ramot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Włodowska-Strasse Nr. 109, beim Wirth R. Lober.

Wohnungen zu vermieten:
 Eine halbe Seite im hölzernen Front-haus, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, auch zu einem Geschäft mit Laden passend. Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Ramot-Strasse Nr. 20, Haus Philipp Schwickert.

Zu vermieten
2 elegante Zimmer
 eventuell auch einzeln, mit natürl. Durchgang nach der Petrikauer-Strasse, im Hause Wrams, Promenadenstrasse. Näheres beim Stróż.

3 Zimmer und Küche
 in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermieten. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5—6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielnasstraße Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Ein Laden mit Wohnung
 ist sofort oder vom 1. October a. c. zu vermieten. Näheres bei Karl Pinkert, Neue Wasser-Strasse (Nowo Wodna) Nr. 26.

Zwei einzelne Cavalierzimmer
 im 3. Stock, ebenso 2 Geschäfts-locale sind vom 1./13. Juli preiswürdig zu vermieten, Poludniowa-Strasse Nr. 297, bei

J. Monitz.

100 verschiedene Briefmarken von: Djibouti, Decan, Montenegro, Br. Guiana, Argentinien, Bolivia, Japan, Barbados, Trinidad, Obod, Guatemala, Timor, West-Australien u. and., Diego-Quarez, Samara, Kofarika, Ceylon, Portorico, Straits-Settlements, Columbus, Mexico, Sanghai, Peru, Ärte, Mauritius, Chili, Brasilien, Aegypten, Travancur, Luxemburg, Cettina, Natal, Venezuela, Bulgarien, Transvaal u. nur 1 1/2 Rs. in Briefmarken. Cassa voraus. Porto extra. **E. Muhlert, Moskowsa 39, St. Petersburg.**

~ Königliche ~ Webeschule

zu Falkenburg in Pommern verbunden mit Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, erteilt praktischen und theoretischen Unterricht in der Weberei, besonders in der Tuch- und Buchstinfabrikation, sowie in Chemie, Färberei und Appretur. Beginn des Winter-Semesters am 19. Oktober.

Prospecte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Direktor
Dr. C. Fischer.



Ein frischer Transport russischer Pferde (Traber), darunter ein Paar eingefabrene, schöne, große **Rappenhengste**, ein Paar Rappen, Wallache, sowie ein Paar braune, schöne Wagenpferde sind eingetroffen und stehen zum Verkauf im **Hotel Polski**.

HELENA PAPROCKA,

Przełożona Pensyl Żeńskiej
 dla izraelitek przy ul. St. Jerskiej Nr. 34 w Warszawie, zawiadamia Sz. Rodziców i Opiekunów, że zapis uczennic tak przychodnich, jak również pensjonarek, na rok szkolny 1896 i 7 rozpocznie się od dnia 15 Sierpnia i odbywa się codziennie, w godzinach od 10-jej do 4-jej. — Egzamina zaś wstępne i kurs nauk, rozpocznie się 1-go Września.

Das Belzwaarenlager

von **Carl Rother,**
 Warszawa, Wielka-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl **Herren- und Damen-Confection.**

Clavier- u. Violin-Unterricht
 erteilt laut Programm des St. Petersburger Conservatoriums.

Adresse: Ecke der Benedikten- und Włodowska-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Moskowski.



Im **Dominium Bedeice** bei **Konstantynow** sind gute **Hühnerhunde (Rasse Pointer)** zu verkaufen.

Adressen-Tafel.

Im zahnärztlichen Cabinet von **M. Kaplan**
 unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten **H. Ludw. Böcke** werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schmerzhafteste Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
 Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Srebnit von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14

L. Siegelberg,
 Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie **Pelze zum Aufbewahren** in der Sommerzeit. Die Futterfelle übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.

Hugo Suwald,
 Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
 Nr. 72, Włodowska-Strasse Nr. 72,
 vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

A. Timofiejew,
 Uelsterer Feldscheer
 Poludniowa Nr. 6.

Machen Sie
 einen Versuch
 mit **Coffee „Sanitas“**.
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Gershtowicz, neben Hrn. Eisenbaum, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Gase von Nachgas ausgeführt.

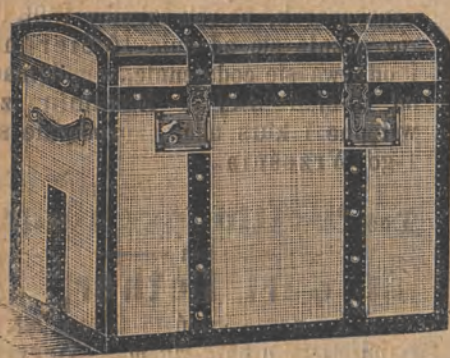
Die neueröffnete
Tabakwaaren-Handlung
von
Z. & S. MAKOLSKI,

Jawadzka-Straße Nr. 5,
empfehlen ihr großes Lager von diversen Tabak-Erzeugnissen
in- und ausländischer Firmen.
Verkauf engros & en détail.

Restaurant „NIESPODZIANKA“
Konstantiner-Straße Nr. 13.
Täglich: Musikalische
Abend-Unterhaltung.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in- und ausländische Getränke. Ausschank der beliebtesten Anstadt's und Warschauer Biere.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und gewissenhafte Bedienung zusichere, verbleibe ich
mit aller Hochachtung
J. Konopacki.



CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.
Große Auswahl von Koffern, Kassetten, Plaid-Taschen, gewöhnlichen Reisetaschen und Necessaires. Verschiedene Portefolios, Wechselaschen, Schultaschen etc.

Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

„Warschauer Eisenbahn-Reclamations-Bureau“
P. I. Strzeszewski,

vormaliger Vorsteher der Reclamations-Abtheilung in der
Iwagorod-Dombrowaer Eisenbahn-Verwaltung,
controllirt Eisenbahn-Frachtbriefe,
reclamirt an alle Eisenbahnbehörden, und
erledigt alle Eisenbahn-Angelegenheiten auf eigene Kosten.
Warschau, S-tokrzyka-Strasse Nr. 31.

Waldschlößchen.

Heute und die folgenden Tage:

musikalische Soiréen

der neu eingetroffenen Truppe unter Direction des Herrn Zablocki.

Solo-Vorträge, Duette, Trios, Quartette, Tänze
W. Herbe.

Das Tapezier- und Decorations-Atelier
von
F. DROZDOWSKI & Co

ist nach der
Zachodnia-Straße Nr. 65
übertragen worden

und empfiehlt dem geehrten Publikum nach wie vor ein reichhaltiges
Lager von Tapezier-Arbeiten in den schönsten Fagons und prächtigen
vollsten Zeichnungen.

Die seit dem Jahre 1857 existierende
Spiegel-Fabrik und Dampf-Schleiferei
von
JAN SILBERBERG,

WARSAU,
Nr. 6, Rymarska-Strasse Nr. 6

empfehlen sein reich assortirtes Lager von Spiegeln in diversen Rahmen, vom
einfachsten bis zu den feinsten Stilvollen. — Spiegel ohne Rahmen jeder
Größe. — Große Auswahl venezianischer und Toilette-Spiegel,

Spiegelglas
für Schaufenster wie auch **matteverzierte Scheiben.**

Verkauf engros & en détail. — Mäßige Preise.

Meisterhaus.
Nur noch diese Woche.
!Kinematograph!

Lebende Photographien!
u. a. folgende neue Scenen:

Fabrikbrand in Chicago! Die
Feuerwehr rettet zwei Menschenleben aus
den Flammen.

**Scene bei einem Feiseur in
New-York!**

Orientalischer Harems-Tanz!
**Kriegstanz der Sioux-Indianer
in Nord-Amerika!**

Anfang an Wochentagen: 6 Uhr Abends,
am Sonnabend und Sonntag: Nachmit-
tags von 12—2 u. Abends v. 4—10 Uhr.
Entree: Sitzplatz 30 R., Stehplatz 20 R.

Nissel's Etablissement
am Stadtwalde.

Täglich frische Fische.

Ausschank des beliebten
Gehlig'schen hellen Märzen-
bieres.

Restaurant
zum „Lindengarten“.

Täglich:

CONCERT

der
Carlsbader Damen-Capelle.

N. Michel.

!4,000 Rubel!

goldfärbere Hypothekensfordernung, gute Pro-
zente, prompte Zinszahlung, sind zu
cediren.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Pensionat

EUGENIE JASCHUNSKA,

Ziegel-Str. Nr. 46, Haus Majerowicz.

Der Unterricht hat begonnen.
Die Aufnahme neuer Schülerinnen
findet täglich von 9—2 und von 4 bis
6 Uhr statt.

ADOLF B. ROSENTHAL

Telephon Nr. 374.
Dzielnia-Strasse Nr. 3.

Dominium Bedon

verkauft

Eis!

in ausländisches, wirtschaft-
liches Fräulein, mit genügend
Kenntnis der polnischen Sprache,
sucht, gefügt auf gute Zug-
nisse, passende Stellung, wenn
möglich auf dem Lande. Nähe-
res bitte zu erfragen Lobz, Petrikauer-
Straße 165, Wohnung 1.

Pensionat Remus,

Petrilauer-Straße 118.

Der Unterricht hat bereits begonnen.
Die Aufnahme neuereitender Schüler
und Schülerinnen findet täglich statt.

Auch kann sich eine Schülerin im Alter
von 14—15 Jahren an einigen Privat-
stunden betheiligen.

Dr. Łaski,

Kinderarzt

(Kuhpocken-Impfung stets frisch),
wohnt jetzt

Nowomiejska-Straße Nr. 4,
vis-à-vis der Droguen-Handlung Sipski.

Доводено Цензурою.

F. SCHICHAU in Elbing

liefert
Stationäre Dampfmaschinen

aller Größen

für industrielle Etablissements, Wasserwerke, electrische Beleuch-
tungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, Dampf-
maschinen, Cylindrer-Condensationsmaschinen und
namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Cylindern.

Höchste Sparsamkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger
geräuschloser Gang werden garantiert.

Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Rahl & Schülde,

Lobz, Bulzanska-Straße 127.

LICYTACYA

zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej, przy ulicy Zachodniej Nr. 31,
w dniu 2/14 Września 1896 roku i dni następnych odbywać się będzie

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas
trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca
mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogło-
szony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЕ ЛИСТОК“.

Techniker

Es wird ein

gesucht, der mit der Gussrohr-Verlegung bekannt
ist und zeichnen kann.

Offerten unter Chiffre A. T. in der Buchhandlung
des Herrn L. Zoner, Petrikauerstr. 90, niederzulegen.

Lager

Photographische

Apparate

und

Utensilien.

Optischer,
Chirurgischer
Artifel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Tele-
phone bei

A. Diering,

Optiker.

Recommandations-Bureau

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß ich an der
Ziegel-Straße Nr. 28 ein

für häusliche Dienstboten eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben
sein, meine geschäftigen Klienten in Bezug auf die Recommendation von
Dienstboten immer prompt zu bedienen.

A. Brzeziński.

Hotel.

Ein in der Nähe des hiesigen Bahnhofs gelegenes neu erbautes
Haus soll zu Hotelzwecken vermietet werden. Näheres beim
Eigenthümer Finkenstein, Sładowa-Straße Nr. 11.

In der Privatschule für Knaben,

Przejazd-Straße Nr. 12 (dem Sławski-Platz gegenüber)

begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.

Zenon Goetzen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spätgen.

[18. Fortsetzung]

„So, meine verehrte Gräfin, nun bin ich am Ende,“ fügte der alte Herr in sichtlich Bewegung hinzu, während er sich mit dem Taschentuch über Stirn und Augen strich. „Wollen Sie nun die Papiere hier behalten, wollen Sie die notariell beglaubigten Unterschriften — die Amtsiegel aus dem Jahre 1741 gefälligst prüfen? Es steht alles zu Ihrer Verfügung!“

Sitta erwiderte auf diese Frage kein Wort. Langsam erhob sie sich von ihrem Sitze und erfaßte des alten Mannes Hände. So standen sich beide in stummer Rührung mehrere Minuten gegenüber — dann kam es in weichen Lauten aus ihrem vor innerer Erregung bebenden Munde:

„Sagen Sie meinem theuren Oheim, dem Freiherrn von Tanneberg, es hätte wahrlich nicht erst dieser ergreifenden Enthüllung bedurft, um in meinem Herzen für ihn die innigste Verehrung und Hochachtung zu erwecken. Aber sagen Sie ihm auch, falls ein schwaches Mädchen es vermöchte — Kränkungen und unzählige Bitterkeiten, die stets mit edler Selbstverleugnung hingenommen worden sind, vergessen zu machen, so würde von mir nichts unversucht bleiben, den von meinen Vorfahren an der Ehre unseres eigenen Wappenschildes begangenen Frevel gut zu machen. Beim Allmächtigen, kein Opfer wäre mir hierfür zu groß!“

„Sie brauchen nichts zu versichern — nichts zu thun, als einzig nur fortzufahren, dem alten, vortrefflichen Manne, der in seinem Herzen bereits — Ihnen Tochterrechte einräumt, Ihre Liebe und Freundschaft zu bewahren. Das genügt!“

Unter holdem Erröthen senkte Sitta den braunlockigen Kopf und flüsterte mit auffallender Wärme dem Landrath zu:

„O, ich weiß wirklich nicht, wie ich so viel Güte und Nachsicht vergelten soll!“

Schweigend packte Herr von Schönwald bereits seine Manuscripte zusammen.

„Und wie soll ich Ihnen danken? fragte Sitta mit mühsam errungener Fassung nach einer Pause.

„Der Dank lag schon in der Erlaubniß, hier her kommen zu dürfen,“ erwiderte er freudig bewegt, „ich habe wieder einmal die Ueberzeugung gewonnen, es thut der liebe Gott nichts ohne Grund! Sie, Gräfin, gehören zu den wenigen Hochbegnadeten, deren erleuchteter Geist stets das Richtige erfährt — lange vorher, ehe Unsereiner zu klarem Verstand und rechter Ueberlegung erwacht!“

Nach diesen Worten verließ Herr von Schönwald rasch das Gemach.

XII.

Es mochte um die vierte Stunde eines regnerischen September-Nachmittags sein, als Manfred, von einem Ausgange heimkehrend, seine in der Schwanthaler Straße zu München belegene, elegante Wohnung betrat. Da die Dienerräume sich an der Rückseite des Hauses befanden, so hatte keiner der Domestiken ihn eintreten hören. Dieser Mangel an Rücksicht war dem jungen Maler ganz genehm; er beabsichtigte ungestört zu bleiben und später mit Kollegen den Abend im Café Luitpold zu verleben.

Nachdem er im Entree sich des Valetots und Regenschirms entledigt, schritt er, wie das seine Gewohnheit war, zuerst nach dem Atelier hinüber.

In der Einrichtung dieses durch Oberlicht erhaltenen Raumes erkannte man Manfreds künstlerischen Geschmack, der den Kern seines Wirkens und Schaffens in Bayerns kunstgesinnter Hauptstadt bildete. Ausgestattet mit wahrhaft pomphaftem Luxus einer stilgerechten Atelier-

ausstattung des 19. Jahrhunderts, lag das eigenthümlich Fesselnde hier jedoch nicht in der Verschwendung kostbarer Stoffe und namhafter Kunstgegenstände, sondern einzig in der genialen, dabei aber harmonischen Zusammenstellung des Ganzen.

Auf der Staffelei, in prächtig geschnitztem Rahmen, stand des jungen Künstlers jüngstes Werk und wäre es Sitta vergönnt gewesen, diese meisterhafte Schöpfung zu erblicken, sie hätte gewiß einen hellen Ruf des Entzückens laut werden lassen. Das war ja der Tanneberg mit seinen Schwesterköpfen, so naturgetreu, so wundervoll aufgefaßt, im goldigen Schimmer des in den Fenster Scheiben sich widerspiegelnden Abendrothes, mit der grünen Bergkette des Thüringer Waldes im Hintergrunde. Man konnte fast meinen, das sei da Wirklichkeit und nicht Gemaltes! Heiteren Sinnes trat Manfred dicht an die Staffelei heran, und wohlgefälligen Blickes betrachtete er die fast vollendete Arbeit. Doch mit einem Mal stutzte er und ließ einen Ruf der Ueberraschung hören:

„Oho! Was heißt denn das? — Blumen — für mich? — — —“

Seitwärts, am Rahmen befestigt, saß ein faustgroßer frischer Weidenstrauch, der die Luft mit süßem Wohlgeruche erfüllte. Sichtlich befremdet, schüttelte Manfred den Kopf — er sann und sann und fand doch keine Erklärung, auf welche Weise die zarten Kinder Floras hier in sein Atelier gekommen sein mochten. Ein so berühmter Mann gleich Zenbach war er nun doch noch nicht, daß Fremde kamen, um sein Atelier zu bewundern, und irgend ein enthusiastischer Kunstfreund — oder eine Freundin — ihm diese stille Huldigung dargebracht hätte. Nur ein guter Bekannter mußte also hier gewesen sein! Wer aber in aller Welt? Die Kollegen waren allerdings nicht so poetisch veranlagt, um seine Schöpfungen mit frischen Herbstweilchen zu schmücken, und Damenbekanntschaften befaß er in München so gut wie gar nicht, insbesondere keine, die sein Atelier zu betreten wagten. Ja, wer war es denn nur gewesen — welche Dame — denn nur zarte Frauenhände hatte jenen geheimnißvollen Strauch dort an das Bild gesteckt, dessen war er überzeugt.

Doch halt, bald wollte er Gewißheit erlangen — rasch schellte er, worauf ein junger Diener in der freiherrlich Tannebergischen Vivree an der Thür erschien und, sichtlich überrascht, den einer Entschuldigung ähnelnden Ausruf ausstieß:

„Ach, der Herr Baron sind schon zurück, und ich habe mich der Unachtsamkeit zu zeihen!“

„Thut nichts, Karl, ich bin eher heimgekehrt, als ich anfänglich im Sinne führte,“ lautete der kurze Bescheid.

In strammer Haltung stand der Bediente vor dem Gebieter und fragte devot: „Der Herr Baron befehlen?“

„Ich wollte nur wissen, Karl, wer während meiner Abwesenheit hier im Atelier gewesen ist,“ äußerte Manfred und bemühte sich, seine innere Aufregung vor dem Diener zu verbergen.

„Sehr wohl, Herr Baron!“ entgegnete dieser, der den Weidenstrauch im Auge behielt. „Ein Herr und eine Dame wünschten den Herrn Baron zu sprechen — es mochte wohl so gegen 3 Uhr sein. Sie schienen sehr enttäuscht, Hochdieselben nicht anzutreffen!“

„Haben sie Karten abgegeben — oder wenigstens ihren Namen genannt?“

„Nein, Herr Baron. Die Herrschaften haben mich nur beauftragt, zu melden, sie würden gegen die fünfte Stunde sich wieder hier einfänden!“

„Selbst! Waren es Leute, die ich kenne — ich meine aus München?“

„Wohl kaum, denn die Dame äußerte, sie seien in den ‚Bier Jahreszeiten‘ abgestiegen! Der Herr war von des Herrn Barons Größe, hatte auch dasselbe dunkelgelockte Haar, nur trug er einen Vollbart, und so viel ich mich entsinne, war seine Nase etwas gebogen.“

„Das könnte allenfalls auf meinen Bruder passen — aber die Dame? — hm? — war sie hübsch — jung?“

„Sowohl, Herr Baron, sehr jung und sehr hübsch,“ entgegnete Karl, als Diener eines kunstfertigen Herrn, mit Kennermiene. „Sie ähnelt ein wenig dem Studienkopfe, den der Herr Baron vor acht Tagen an den rumänischen Kunsthändler verkauft haben!“

„Zimmer verwunderter schüttelte Manfred das Haupt und fragte weiter: „Haben die Fremden sich hier umgesehen?“

„Mehr, als ich eigentlich wohl zugeben dürfte!“ gab der Bediente mit Wichtigkeit und im Vollgefühl seines Amtes zurück. „Die junge Dame war besonders lebhaft, sah sich neugierig im Atelier um und that sehr ungenirt. Schließlich nahm sie jenen Beilchenstrang von der Brust und befestigte ihn dort am Rahmen!“

„Gut, die Sache wird sich ja bald aufklären.“

Ich hatte zwar die Absicht, heute noch anzugehen, werde nun aber hier bleiben und den angekündigten Besuch erwarten. Sobald es dunkelt, kannst Du die Lampen hier und drüben im Wohnzimmer anzünden!“

„Zu Befehl, Herr Baron!“ Damit machte er kurz Kehrt und verschwand.

In tiefes Sinnen versunken, blieb Manfred einige Minuten regungslos stehen. Eigentlich wußte er nicht, ob es freudige oder bängliche Regungen waren, die sein Herz plötzlich rascher schlagen machten. Seit er damals, vor Wochen, innerlich grollend, das Schieferloß verlassen hatte, waren ihm die Tage in steter Eintönigkeit, ohne irgend welche beunruhigende Ereignisse dahingeflossen. Längst hatte er sich mit dem Gedanken, seine schönsten Hoffnungen und Wünsche vernichtet zu sehen, vertraut gemacht — nun überkam ihn plötzlich ein beklemmendes Angstgefühl bei dem Gedanken, es könnte jener Besuch all die schmerzlichen Erinnerungen der letzten Zeit, deren er sich glücklich zu entledigen gesucht hatte, aufs Neue wachrufen. Sollte der Bruder in der Absicht gekommen sein, über Sitta und Fernando etwas Besondere mitzutheilen? Wer in aller Welt war aber denn die ihn begleitende junge Dame? Was er seit seiner Abreise aus der Heimath gehört hatte, war ziemlich unbefriedigend. In seiner knappen Weise hatte der Vater ihm nur mitgetheilt, Graf Tanneberg wäre an den Folgen einer Verwundung, die ihm der wüthend gewordene Argo beigebracht, aus dem Leben geschieden, und Gräfin Sitta sei deshalb Besitzerin des Ziegelschlosses geworden. Fernando befände sich wohl und in der Genesung — und Onkel Hans sei nach vierzehntägigem Besuche wieder heimgekehrt. Ausführliche Berichte hatte dieser Brief nicht enthalten. Mit keiner Silbe waren die Beziehungen zwischen den Schwestern erwähnt worden, und ob sie sich nun endlich freundschaftlich gestaltet hätten — nichts von jenem seltsamen Besuche Sittas bei Fernando, von dem Baron Thilo doch ohne Zweifel gehört haben mußte. Und ebenso wenig schrieb er etwas von den Zukunftsplänen dieser beiden — nach seiner Ansicht — beßten den jungen Menschen. Da Manfred sagte sich, der Vater habe alle jene ihn berührenden Angelegenheiten absichtlich zu erwähnen vermieden.

Einerseits unbefriedigt, andererseits auch beruhigt, hatte er damals das Schreiben bei Seite gelegt, und fortan bemühte er sich, jeden Gedanken an seinen letzten Aufenthalt im Schieferloß sich tapfer aus dem Sinn zu schlagen. Da Arbeit stets das heilsamste Mittel ist, um einen aufrührerischen Geist zu beruhigen, so hatte Manfred sich wieder in die Kunst vertieft und die große Aufgabe, sein Bild binnen einigen Wochen zu vollenden, glänzend gelöst. In diesem Augenblick aber lag wieder jener beklemmende Druck auf seinem Gemüthe, der ihm die letzten Tage daheim vergällt hatte. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, es müsse dieser Besuch in enger Beziehung stehen mit allem, was noch vor kurzem ihn so mächtig bewegt. In fieberhafter Ungeduld sah er jetzt dem Kommen der Fremden entgegen. Die Uhr zeigte erst zwanzig Minuten nach Vier, er mußte also noch eine reichliche halbe Stunde warten. Um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, setzte er sich nieder und schrieb einige geschäftliche Briefe, die jedoch nur zu kurze Zeit in Anspruch nahmen. Darauf durchmaß er unruhigen Schrittes das Atelier, welches der Diener nach einer Weile wieder betreten hatte, um die Lampen anzuzünden. Ungeduldig und mißvergnügt ergriff Manfred jetzt ein Buch und warf sich in den nächsten Sessel. Dort sah er, der Thür den Rücken lehrend, und stierte, ohne sich den Sinn des Gelesenen klar zu machen, auf die Seiten. Er war außer Stande, seine Gedanken zu regeln, immer wieder sah er im Geiste Sitta vor sich stehen, mit dem langwallenden, lichtblauen Seidenkleide und dem blumengeschmückten Haar, wie er sie vor Fernandos Zimmerthür erblickt hatte. Wie

kam es nur, daß gerade dieses Mädchen es ihm angethan, und jedes andere weibliche Wesen ihn vollständig gleichgültig ließ? Nur sie allein liebte er, nur mit ihr vermochte er sich eine glückliche Zukunft zu denken. — Sitta, die Herrin des Ziegelschlosses und unumschränkte Gebieterin daselbst, folgte er weiter. Wie sonderbare sich die Verhältnisse doch gestaltet hatten! Ob sie sich vielleicht schon einmal ihres Gespräches im Schutzhäuschen des Waldes erinnert haben mochte? —

Den Kopf auf die Hand gestützt, sah Manfred vollständig regungslos in seine schmerzlichen Betrachtungen versunken da, ohne den Eintritt der beiden Personen ins Atelier wahrgenommen zu haben. Beinahe entsetzt fuhr er in die Höhe, als er sich plötzlich von Frauenarmen ungestüm umschlungen und mehrere Küsse auf seiner Wange brennen fühlte. —

„Perdoo amigo Manfred! Aber mein Herz treibt mich ganz gewaltig dazu, Dich in geschwisterlicher Weise zu umarmen! Da mußt Du Dir diese stürmische Begrüßung schon gefallen lassen!“ tönte es in melodischen, ihm seltsam bekannt klingenden Tönen an sein Ohr. Emporspringend starrte er verstört in das lachende Angesicht einer reizenden Dame. Allgütiger Himmel! was war denn das? Hatte der Schreck seine fünf Sinne gefangen genommen? Diese Züge, diese strahlenden Augen, diese unter einem aufgetrempften, eleganten Strohhute sich kräuselnden, dunklen Locken — das alles war ihm doch längst bekannt! Wollte man ihn narren? —

„Her — nan — do! Bist Du es — oder bist Du es nicht?“ stammelte er völlig verwirrt.

Allein der Begleiter der Dame, sein Bruder Friedrich, war schon herangetreten, hatte Manfreds Schulter von rückwärts umfaßt und sagte, mit Heiterkeit und Rührung kämpfend:

„Nein, nicht Fernando, sondern Fernando, meine kleine Frau, ist es, die vor Dir steht, um sich Verzeihung zu holen für allen verdächtigten Betrug und alle verschuldeten Schelmenstreiche, durch die sie sich an Dir, mein theurer Bruder, so arg vergangen hat.“

„Fernando — Deine Frau?“ Mit weit aufgerissenen Augen, ohne den Blick von des jetzt hocherglühenden jungen Weibes Angesicht abzuwenden, prallte Manfred zurück und sagte unwillig:

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Verschnappt.** Gnädige Frau: „Sagen Sie doch dem Herrn Lieutenant, falls es ihm doch noch möglich sein sollte und sein Wohlsein sich legt, so lassen wir bitten —“ Offizierbursche: „Na, vielleicht geht's doch noch, möglich zu machen, werde noch einmal bei ihm Schuster anfragen!“

— **Wenn Frauen auseinandergehen.** Frau Gäbler (sich nach einem Besuche bei Frau Langheim zum Fortgehen erhebend): „Nun muß ich wirklich aufbrechen; ich habe mich bei Ihnen länger aufgehalten, als...“ — Frau L.: „Ach, keine Entschuldigungen, Sie kommen ja so selten und...“ — Frau G.: „Selten? Zu Ihnen komme ich häufiger als zu sonst jemand...“ — Frau L.: „Das ist hübsch von Ihnen! Sie sind mir stets willkommen, darüber seien Sie...“ — Frau G.: „Schönsten Dank! Doch nun muß ich gehen. Sie besuchen mich doch bald einmal?“ — Frau L.: „Neht gern, nur...“ — Frau G.: „Ich rechne darauf. Da fällt mir noch ein: Waren Sie denn gestern Abend im Konzert?“ — Frau L.: „Ja wohl, ja wohl...“ — Frau G.: „Es war wunderschön da. Wie herrlich sang doch der Herr Winter, nicht wahr? Doch nun muß ich wirklich gehen. Leben Sie wohl!“ — Frau L.: „Auf Wiedersehen!“ — Frau G.: „Vergessen Sie nicht, daß ich hoffe, Sie bald bei mir zu sehen.“ — Frau L.: „Gewiß nicht; doch rechnen Sie nicht so schnell auf mich. Sie haben doch mehr freie Zeit als ich...“ — Frau G.: „Ich weiß oft gar nicht, wie die Stunden so schnell vergehen.“ — Frau L.: „Ich auch nicht. Ach, wo haben Sie denn diese reizende Häckeltasche her? Haben Sie die selbst gearbeitet? Ich wünschte wohl... ah, meine Beste, da häßt' ich bald vergessen, Ihnen von Marie Nieland's Hochzeit zu erzählen. Deshalb war ich eigentlich hergekommen. Da muß ich mich schon noch einmal setzen und Ihnen Alles berichten!“ — Zwei Stunden später trennen sich die beiden Frauen, doch erst, nachdem sie auf der Treppe noch fünfzehn Minuten lang sich Lebwohl gesagt haben.

— **Kein Frauenkenner.** Gatte: „Ich begreife nicht, warum Du zu Deinen Einkäufen immer zwei Tage brauchst!“ Gattin: „Na das ist doch ganz einfach! Einen Tag brauche ich, um die Sachen einzukaufen, und den anderen, um sie umzutauschen.“

— **Im Gramen.** Professor: „Was versteht man unter ‚chemischer Verwandschaft‘?“ — Candidat: Die Basen und Bettern eines Chemikers.“